

**Predigt zu Exaudi 20. Mai 2007 in der Stiftskirche zu Gandersheim  
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber**

**Text: Joh 14, 15-19**

**15** Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

**16** Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit:

**17** den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

**18** Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

**19** Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

Liebe Gemeinde,

Exaudi heißt dieser Sonntag – zwischen Himmelfahrt und Pfingsten – Jesus Christus ist heimgekehrt zu seinem Vater, aufgefahren in den Himmel und hat uns zurückgelassen, nicht ohne zuvor noch einen anderen Tröster, den Geist der Wahrheit zu verheißen – aber der ist noch nicht da.

Zwischenzeit also, Tage der Leere? Sie fühlen sich anders an als die Zeit zwischen den Jahren, anders als Karsamstag – leichter und heller vielleicht, weil die Jahreszeit freundlicher ist. Oder liegt es daran, dass wir uns in diesen Tagen gar nicht so verwaist fühlen? Immerhin vertrauen wir ja in aller Regel auf unsere eigenen Kräfte, Konzeptionen und Prognosen und wem von uns wäre Jesus je so nah gewesen, dass man nach Himmelfahrt tatsächlich eine neuerliche Entfernung fühlen würde?

Tage, an denen wir ganz auf uns selbst angewiesen sind, fordern uns doch heraus – aber die Erfahrung zeigt, dass es gerade dann Handlungsanweisungen braucht, wie Eltern sie ihren Kindern für Zeiten der Abwesenheit geben.

Ein klassisches Beispiel dafür findet sich im Struwwelpeter: „Konrad spricht die Frau Mama, ich geh aus und du bleibst da – sei hübsch artig und recht fromm, bis nach Haus ich wiederkomm – und, mein lieber Konrad hör, lutsche nicht am Daumen mehr“ ... - und wir wissen, wie es ausgeht mit der Eigenverantwortlichkeit und dieser Erziehungsmethode, die eine klitzekleines bisschen erpresserisch ist und transportiert: wenn du mich lieb hast, dann wird dir das schon gelingen.

Bei Johannes in Jesu Abschiedsrede, die über diesem Sonntag als Predigttext steht, klingt es zunächst sehr ähnlich. Jesus hielt sie unmittelbar vor seiner Verhaftung und

Hinrichtung; er wusste, dass es jetzt drauf ankam, ob seine Jünger auch ohne ihn klarkommen und sagt:

**Liebt ihr mich, dann werdet ihr meine Gebote halten...**

Liebt ihr mich, dann müsst ihr keine Angst haben, vor dem was kommt.

Liebt ihr mich, dann kann auch ohne mich nichts schief gehen, denn ich habe Euch ja genau gesagt, was zu tun ist und was nicht. Und schließlich bedeutet das auch: daran wie Ihr jetzt Euer Leben einrichtet, wird man sehen können, ob ihr mich liebt, wieviel dran ist an euren Beteuerungen. Für Jesus gibt es einen unauflöslchen Zusammenhang: wenn wir ihn lieben, dann werden wir aus der Liebe heraus einer dem anderen ein warmherziger Nächster sein und auch mit uns selbst sorgsam umgehen. Wenn wir ihn lieben, so sagt er, dann wird es auch möglich sein, von uns selbst abzusehen und bei der Wahrheit zu bleiben.

Wenn...

Aber ist es nicht wahrscheinlicher, dass es mit uns ausgeht, wie mit Konrad – der zurückgeworfen auf seine schlechten Gewohnheiten und seine Schwäche, scheitert? Liebe und Wahrheit hin oder her – sie haben es schwer gegen unsere Ambitionen und Selbstverwirklichungsversuche.

Jesus weiß das, denn er kennt uns – hat er nicht seine Freunde lügen und weinen, und um Rang und Ehre streiten sehen? Es wird schwierig werden, wenn wir nur auf uns selbst angewiesen sind, darum verheißt Jesus Christus seinen Jüngern und uns einen anderen Tröster, **den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.**

Muss unsere Welt dann - wenn die Zwischenzeit vorbei ist - nicht anders werden, erfüllt von einem neuen Geist?

Vor einigen Tagen hatte ich in Magdeburg einen Vortrag zu halten über Bonhoeffers weltliches Reden von Gott und damit über die Frage, wie wir als Christen inmitten einer Welt, die von ihm kaum weiß, erkennbar sein können.

Dietrich Bonhoeffer hatte erlebt, dass weniger sein Reden und Predigen als vielmehr seine Haltung auf andere tröstlich und stärkend wirkte. Es war die Authentizität seiner Person, die inmitten einer säkularen – und zudem ziemlich feindlichen - Umwelt den Tröster, den Geist der Wahrheit so spürbar machte, dass er die Wirklichkeit veränderte, denn die Menschen um Bonhoeffer herum, fühlten sich nicht

mehr soo verwaist, nicht mehr soo gottverlassen in den Gefängnissen der Nazis, sondern getröstet, ermutigt.

Ich halte das auch im Blick auf das kommende Pfingstfest, von dem fast keiner mehr weiß, warum wir es eigentlich feiern, für eine wichtige Entdeckung. Den Geist der Wahrheit werden wir nicht predigen können, sondern leben müssen – an unserer Haltung und Persönlichkeit wird man ihn erkennen – anders kann ihn die Welt nicht empfangen.

Dieser Text für die Zwischenzeit redet wie Bonhoeffer in seiner „nichtreligiösen Interpretation“ biblischer Begriffe davon, dass die Welt nicht durch unsere Auslegung verstehen wird, wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung funktionieren können, sondern es an unserem Leben, unseren Entscheidungen ablesen können muss.

So wird es kommen, so ist es verheißen und aber bis dahin, schreibt Johannes, ist es noch eine kleine Weile, - die es in sich haben kann. „Mikron“ heißt es im Griechischen. Ist das nicht so klein, dass man die kleine Weile fast überspringen kann, weil wir auf den Automatismus des Kirchenjahres eh vertrauen: der Tröster wird schon kommen, nächsten Sonntag ist er ja schon da!

Aber jetzt noch nicht. Es ist noch eine kleine Weile, sagt Johannes und in diese fünf Minuten vor zwölf zwängt sich das Geschick der Schöpfung.

Rainer Maria Rilke hat gedichtet:

„Gib mir noch eine kleine Weile Zeit, ich will die Dinge so wie keiner lieben“

Diese kleine Weile ist ein Auftrag an uns. Sie verlangt, dass wir uns im besten Sinne selbst verwirklichen, liebend nämlich,

denn dann werden wir Gottes Gebote halten,

dann wird es Pfingsten

und sein Geist unter uns spürbar und lebendig.

Amen.